**Zeitschrift:** Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
**Herausgeber:** Bernisches Historisches Museum
**Band:** 20 (1940)

**Nachruf:** Prof. Dr. Rudolf Zeller
**Autor:** Rohrer, E.

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Prof. Dr. Rudolf Zeller †.

Von E. Rohrer.

---

Am 16. Oktober 1940 ist in Bern an den Folgen eines Schlaganfalles der Vizedirektor des Bernischen Historischen Museums und Konservator der Ethnographischen Abteilung, Herr Prof. Dr. Rudolf Zeller, gestorben. Mit ihm ist ein begnadeter Lehrer, ein bedeutender Wissenschafter und ein über die Landesgrenzen hinaus geschätzter Museumsleiter dahingeschieden, und sein Tod bedeutet für das kulturelle und gesellschaftliche Leben Berns einen herben Verlust.

Er wurde am 6. Juli 1869 als Sohn eines Kaufmanns und Artilleriehauptmanns in Thun geboren, wo er die ersten Jahre seiner Jugend verlebte. Seine Mutter war eine feingebildete Frau, die an der Gründung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins mitwirkte und später auch lebhaften Anteil an der hauswirtschaftlichen Ausbildung der heranwachsenden weiblichen Jugend nahm; er hat später stets mit Liebe und Verehrung von ihr gesprochen. Nach dem frühen Tode seines Vaters verheiratete sie sich in zweiter Ehe mit dem bekannten Vorkämpfer der christkatholischen Bewegung der Schweiz, Pfarrer Paulin Gschwind in Starrkirch bei Olten, und dort, in den einfachen Verhältnissen des ländlichen Pfarrhauses, hat Rudolf Zeller seine Schulzeit zugebracht, eine glückliche Zeit, an die er sich zeitlebens gern zurückerinnerte. Im Spiel mit seinen Dorfkameraden, im vertrauten Umgang mit der bäuerlichen Bevölkerung und in engem Kontakt mit der Natur, mit Pflanzen und Tieren, wuchs er heran und erhielt Eindrücke, die sein empfängliches Gemüt nachhaltig beeinflussten. Schon früh zeigte er auch Freude am Sammeln und Beobachten, und als er vom 12. Jahre an die Bezirksschule in Olten besuchte, fand er verständnisvolle Lehrer, die seine Neigungen und Anlagen zu fördern und zu vertiefen verstanden. Wohl stellte der tägliche lange Schulweg zuerst grosse Anforderungen an den eher schmächtigen und schwächlichen, aufgeschossenen Knaben; doch hat sich nach und nach gerade diese erzwungene, ständige Bewegung in der freien Luft sehr vorteilhaft ausgewirkt. Sie weckte seine Freude und Leidenschaft für das Wandern, und in diesen Jahren hat er bereits mit guten Kameraden seine Streifzüge über die dörflichen Grenzen in das Berngebiet und in den Jura ausgedehnt. Viel trieb er sich an der Aare herum, lernte heimlicherweise, zum Entsetzen seiner

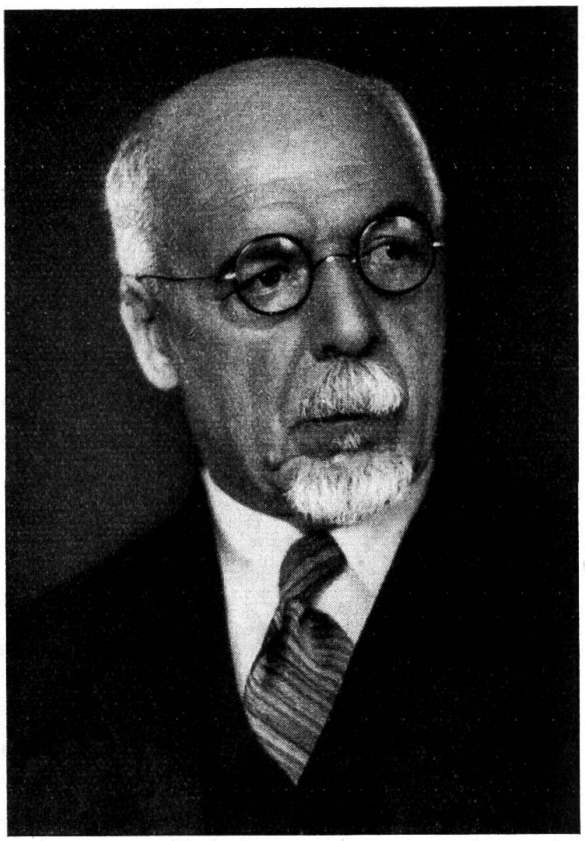
besorgten Mutter, schwimmen und den Weidling über die Aare führen, und als er im Herbst 1886, nach einem kurzen halbjährigen Welschlandaufenthalt, in die Gymnasialabteilung der Kantonsschule Solothurn übertrat, war er ein kräftiger und sehniger Jüngling geworden, der es in allen Leibesübungen mit seinen Kameraden aufnehmen konnte. Die Leidenschaft für das Turnen ist ihm auch nach seinen Studienjahren geblieben, und noch als Fünfziger verblüffte er auf Schulreisen und Exkursionen seine Gymnasiasten und Studenten mit seiner unglaublichen Gelenkigkeit.

In Solothurn wurden an der Oberabteilung des Gymnasiums seine Begeisterung für die Naturwissenschaften und sein Drang nach wissenschaftlicher Betätigung immer bestimmter. Von seinem damaligen Lehrer, Prof. F. Lang, zu seinem Assistenten für Naturgeschichte befördert, hatte er für die erste Jahresversammlung der Naturforschenden Gesellschaft in Solothurn die Bestände der geologisch-mineralogischen Sammlung des Museums neu zu ordnen und aufzustellen — eine erste praktische Betätigung des zukünftigen Museumsdirektors.

Die vier Jahre seiner Gymnasianerzeit sind ihm immer in froher Erinnerung geblieben, und mit Solothurn haben ihn viele Bande gegenseitiger Achtung und Freundschaft verbunden. Regelmässig ist er mit seinen Studenten hinuntergefahren, um ihnen Anlage und Entwicklung der schönen Ambassadorenstadt zu zeigen; zahlreich sind auch die Vorträge, die er in den wissenschaftlichen Vereinigungen der Stadt gehalten hat, und die Anerkennung seiner Verdienste durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Naturforschenden Gesellschaft in Solothurn kurz vor seinem Tode hat ihm noch eine letzte grosse Freude bereitet.

Nach der Matura widmete er sich, wie nicht anders zu erwarten, dem Studium der Naturwissenschaften, zuerst an der Universität Basel, dann in Freiburg im Breisgau, zuletzt in Bern, wo er sich bei Prof. Dr. A. Baltzer für Geologie und Mineralogie spezialisierte. Seine Ausflüge führten den tatendurstigen, von Abenteuerlust erfüllten jungen Mann vom Jura immer mehr in die Alpen und ins Hochgebirge hinein, und damals schon hat er grosse Teile der Berner und Walliser Bergwelt kennengelernt. Er war zwar kein verwegener Gipfelstürmer und Erstbesteiger; er ist im Gegenteil auch immer wieder für die Schönheiten und Reize der Voralpen empfänglich gewesen, wie zahlreiche Vorträge und Artikel in Zeitschriften beweisen. Er entschloss sich aber, das Diplom eines Bergführers zu erwerben, und im Jahre 1895 bestund er als erster Berner die Prüfung vor dem Gletscherpfarrer Gottfried Strasser von Grindelwald. Der Ausweis trug sicher viel zur Erhöhung seines Ver-

antwortungsgefühls sich selbst und seinen Begleitern gegenüber bei und hat sein Ansehen und den Ruf seines bergsteigerischen Könnens auf seinen späteren zahlreichen Touren mit Schülern wesentlich gestärkt. Er war, wie er oft erzählte, immer von unglaublicher Zähigkeit und Genügsamkeit, und sein langer Bergschritt ist noch bei seinen Studenten berühmt gewesen.



Prof. Dr. Rudolf Zeller
1869–1940

Daneben aber blieb er aufgeschlossen für alles, was mit seinen Bergen und dem Sport zusammenhing. Viele Jahre war er ein tätiges Vorstandsmitglied der Sektion Bern des S. A. C. und diente dem Alpinismus als Mitglied der Führerkommission. Seiner Verdienste um das Alpine Museum soll in anderem Zusammenhang gedacht werden. Er war auch einer der ersten, der den Skisport in der Schweiz betrieb und populär machte, und er bedauerte es immer, dass seine Schussfahrten im stiebenden Schnee schon 1905 durch einen Unfall am Gurten ein frühes und endgültiges Ende erfuhren. Mit Begeisterung schloss er sich ebenfalls der Berner Feuerwehr an, wo er bis zum Hauptmann und

Kommandanten einer Rettungskompagnie aufstieg. Noch vor 10 Jahren hat er es sich nicht nehmen lassen, die höchsten Sprossen der neuen mechanischen Leiter zu besteigen und damit der jungen Generation die Standfestigkeit der Veteranen zu dokumentieren.

Im Jahre 1895 schloss er seine Studien ab, bestand die Diplomprüfung für das höhere Lehramt und promovierte mit der Dissertation «Ein geologisches Querprofil durch die Zentralalpen». Schon vorher hatte er eine Seminararbeit «Über die Schneegrenze im Triftgebiet» publiziert. Der junge Lehrer wurde noch im nämlichen Jahre an die städtische Mädchenschule in Bern und 10 Jahre später als Lehrer für Naturgeschichte an das Gymnasium gewählt. Hier war er mit seinem grossen Lehrgeschick und seiner Begeisterung für die Wissenschaft in seinem Element. In kurzer Zeit verstand er es, mit seiner fast unbeschränkten Natürlichkeit, seinem sonnigen Humor und seiner unkonventionellen Kameradschaftlichkeit das Vertrauen und die Freundschaft der jungen Menschen zu gewinnen und Beziehungen zu schaffen, die noch über die Schule hinaus andauerten und dem spätern Museumsdirektor zustatten kamen.

Auch an der Universität, wo er sich bereits im Jahre 1907 für Völkerkunde habilitiert hatte, ging er mit Feuereifer an seine neue grosse Aufgabe. 1918 wurde er zum ausserordentlichen Professor befördert, und ein Jahr später erfolgte seine Wahl zum Ordinarius für Geographie, als Nachfolger seines Freundes und frühern Kollegen Hermann Walser. Seine gründliche naturwissenschaftliche Ausbildung, eine seltene, auf vielen Reisen und Exkursionen gepflegte Beobachtungsgabe und grosse Belesenheit in der geographischen und ethnographischen Literatur machten ihn zum idealen Dozenten und Lehrer für Geographie. Sein Vortrag, lebendig und sprühend von Geist und Witz, wurde unterstützt durch eine ungewöhnliche Darstellungskunst und wirkte ungemein fesselnd. An der Arbeit und am persönlichen Geschick seiner Studenten nahm er warmen Anteil. 1939 ist er infolge Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze von seinem Amte zurückgetreten.

Es ist nur zu verständlich, dass diese mit Energie geladene und mit Arbeitslust erfüllte Kraftnatur neben Schule und Unterricht nach weiterer Betätigung drängte. Im Jahre 1896 war er mit seinem Basler Freunde Dr. David zu geologischen Untersuchungen in Unterägypten, und die weite Wüste und der Zauber orientalischen Volkslebens machten einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn. Schon zwei Jahre später ist er wieder in Afrika, diesmal auf einer Studienreise durch Algerien und Tunesien. Mit vermehrtem Interesse wendet er sich den Sitten und Gebräuchen in den bereisten Städten und Landschaften zu und bringt

sogar eine kleine Kollektion ethnographischer Gegenstände heim. In Bern setzt er die durch seine Reisen angeregten, völkerkundlichen Studien fort und beginnt sich mehr und mehr für die kleine, aber gute und wertvolle ethnographische Sammlung im neuen Historischen Museum auf dem Kirchenfeld zu interessieren.

Im Jahre 1902, nach dem Tode von Herrn Dr. E. von Fellenberg, dem Leiter der völkerkundlichen Abteilung, wurde er als Vertreter der ethnographischen Abteilung zum Mitglied des Verwaltungsausschusses und schon 3 Jahre später zum Konservator gewählt, und er entfaltete sofort eine rege, initiative Tätigkeit. Auf einer längern Studienreise an die grossen Museen für Völkerkunde in den Niederlanden und in Deutschland suchte er sich einen Überblick zu verschaffen über Ziel und Aufgabe ethnographischer Sammlungen und über Umfang und Bedeutung der führenden Museen, zugleich aber auch Einblick zu erhalten in die den damaligen Verhältnissen entsprechenden technischen Einrichtungen und Aufstellungsmöglichkeiten. Daneben hat er mit seinem offenen und gewinnenden Wesen überall Beziehungen angeknüpft, die in den folgenden Jahren für die Vermehrung der Berner Sammlung und ihre wissenschaftliche Bearbeitung von grösster Bedeutung wurden. Es sei in diesem Zusammenhang nur an den berühmten Berliner Sammler Gustav Jakoby erinnert, dessen Geschenke zu den besten Stücken unserer Ostasien-Sammlung zählen, und der bis zu seinem Tode dem Berner Museum ein wohlwollender Gönner geblieben ist.

Für seine Arbeit und Aufgabe am Berner Museum setzte er sich von Anfang an zum Ziel, dem geographischen Unterricht unserer Schulen, von der Volksschule bis zur Universität, eine Lehrsammlung zu schaffen und daneben die fremden Kulturen der Erde in einer Schausammlung gut ausgewählter, typischer Stücke der Bevölkerung und den zahlreichen Besuchern Berns darzustellen, wie es ihm dem Range des Museums und der Bedeutung und dem Ansehen Berns als Hauptstadt angemessen erschien. Als Hauptgebiet setzte er mit Bedacht und Absicht die Halbkulturvölker, speziell des Orients und Ostasiens, auf sein Programm, in bewusstem Gegensatz zu Basel, das sein Hauptaugenmerk auf die untergehenden Kulturen der Naturvölker in der Südsee und in Afrika richtete. Für den systematischen Ausbau und die Vermehrung der Sammlungen waren aber die Kredite für Ankäufe, verglichen mit denjenigen anderer Museen, immer sehr klein. So war Zeller in seinen Bestrebungen auf die Mithilfe von Freunden und Gönnern angewiesen, die er mit einem bewunderungswürdigen Geschick aufzuspüren und einzuspannen verstand. In erster Linie suchte er Beziehungen herzustellen zu überseeischen Schweizern, vor allem Bernern und, mit besonderem Erfolg,

zahlreichen ehemaligen Schülern. Er schickte diesen «Vorposten der Ethnographischen Abteilung», wie er sie nannte, lange, mit Sorgfalt und sicherem Blick für das Mögliche zusammengestellte Wunschzettel, mit denen er sie an die Bereicherung und Ergänzung schon vorhandener Sammlungen oder Anlage neuer Gebiete erinnerte und begeisterte. Viele dieser an Ort und Stelle angelegten und in oft uneigennützigster Weise überwiesenen Sammlungen bildeten jahrelang den Haupt- und wertvollsten Zuwachs des Museums. Zu seinen Vertrauensleuten gehörten, neben mehreren Geologen, auch eine Anzahl Kaufleute, obschon gerade in dieser Hinsicht Bern gegenüber Basel und Zürich mit ihren weltumspannenden wirtschaftlichen Interessen stark im Hintertreffen bleiben musste. Dafür ist es Zeller oftmals gelungen, die hohe Diplomatie an seinen Plänen zu interessieren, und manches seltene Stück aus Ostasien und Amerika hat als Kuriergepäck die Reise über den Ozean gemacht. Zu den tätigsten Sammlern gehörten auch mehrere Missionare, nachdem er die ersten Beziehungen anlässlich einer Missionsausstellung in Bern angeknüpft hatte. Er schätzte ihre Tätigkeit sehr, da sie gewöhnlich eine glückliche Veranlagung zum Verkehr mit den Eingebornen zeigten und zu einer systematischen Arbeit durch ihre langen Aufenthalte besonders geeignet waren.

Neben dieser ausgebreiteten Sammeltätigkeit, durch die sich Kasten und Schränke immer mehr anfüllten und bald durch Verschiebungen in angrenzenden Abteilungen Platz geschaffen werden musste, hat Zeller auch die administrativen Arbeiten nicht vernachlässigt. Schon zu Beginn seiner Tätigkeit nahm er die Erstellung eines nach modernen Grundsätzen eingerichteten Zettelkataloges in Angriff, der im Vergleich zum alten Buchkatalog viel beweglicher ist und zur leichteren Identifizierung der Objekte die Anbringung von Nachträgen, Zeichnungen oder Photographien gestattet. Daneben aber galt seine grösste Sorge und Mühe der würdigen Aufstellung der Sammlungen. Die Durchführung seines Grundsatzes, dass alle Eingänge ausgestellt werden sollten, bedingte ständigen Wechsel in den beschränkten Ausstellungsräumen und führte trotz sorgfältiger Auswahl der Objekte doch zu einer gewissen Überfüllung. Dadurch ist sicher die Übersichtlichkeit und ästhetische Wirkung herabgemindert worden, und auch eine noch so sorgfältige Etikettierung hat nicht darüber hinweggeholfen. Seit vielen Jahren wies daher der Konservator immer dringender auf die Notwendigkeit eines Neubaus hin und arbeitete die grundlegenden Pläne aus — leider ohne die Verwirklichung dieses Herzenswunsches und damit die Krönung seiner Arbeit am Museum erleben zu dürfen.

Dafür wurde ihm 1914 die Freude und Genugtuung zuteil, dass

eine der grössten und wertvollsten orientalischen Privatsammlungen, die Sammlung Henri Moser-Charlottenfels, als Stiftung in das Historische Museum kam. Damit wurde Bern mit einem Schlage zu einem Brennpunkte der Orientforschung, speziell des orientalischen Waffenwesens, und dem Leiter der Sammlung erwuchs die Pflicht, sie würdig auszustellen und wissenschaftlich zu bearbeiten. Mit Begeisterung hat er sich den beiden neuen Aufgaben unterzogen. Schon 1922 konnte er in einem Neubau in dem vom Stifter gesetzten Rahmen die Schätze ausstellen, und mit Lust und Eifer lebte er sich in die Kultur des Islams ein. Die Publikation des beschreibenden Katalogs, mit der er 1928 begann, machte seinen Namen in weiten Fachkreisen bekannt. Zwei ausgedehnte Reisen führten ihn zur Vertiefung seiner Studien nochmals in den Orient: So 1920 zu geographisch-naturwissenschaftlichen Untersuchungen nach Spanien und Marokko, und 1939 mit einer Gruppe von Kunsthistorikern, denen er sich übrigens als Interpret für islamische Kunst und Kultur zur Verfügung stellte, nach Damaskus, Bagdad und Konstantinopel. Wiederholt besuchte er auch zur Förderung der Katalogisierungsarbeiten die grossen orientalischen Sammlungen in England und Deutschland, und ganze Skizzenbücher voller Zeichnungen unbekannter Formen oder Plänen über nachahmenswerte technische Neuerungen brachte er als Ausbeute nach Hause zurück.

In den letzten Jahren ist Zeller dazugekommen, über den Kreis der fremden Natur- und Halbkulturvölker, auf die sich ja in der offiziellen Museumspraxis der Begriff «Völkerkunde» beschränkt, hinauszugehen und auch die primitiven Kulturelemente der europäischen Völker in der ethnographischen Sammlung zu berücksichtigen. Mit der ihm eigenen Initiative und Spannkraft und mit Hilfe verständnisvoller Mitarbeiter und hoher Gönner unter den diplomatischen Vertretungen ist in wenig Jahren eine wenn auch noch kleine, so doch sehr wertvolle Schausammlung osteuropäischer Volkskunst zustandegekommen, die nach Beendigung des Krieges als Grundstock einer neuen Abteilung ausgebaut werden soll.

Seine Sammlungen hat Prof. Zeller in zahlreichen Vorträgen und Führungen bekannt gemacht. Besonders die Demonstrationen im kleineren Kreise schätzte er sehr, und er verstand es meisterhaft, mit knappen, treffenden Worten zuerst Land und Bewohner zu umreissen und dann an und mit den Gegenständen auf Eigenheiten und Schönheiten, Herstellung und Verwendung hinzuweisen.

Aber auch für wissenschaftliche Bearbeitung und Veröffentlichungen war er besorgt. Neben vielen eigenen Publikationen, die gewöhnlich im Jahrbuch des Historischen Museums erschienen und in einem Ver-

zeichnis am Schlusse dieses Nachrufs beigefügt werden, hat er zu methodischen Arbeiten auch Schüler seines Seminars herangezogen, und mehrere grössere Abhandlungen sind als Dissertationen der Berner Hochschule veröffentlicht worden.

Durch seine praktische Museumstätigkeit, ergänzt durch Literaturkenntnis und ein ungewöhnliches Gedächtnis, erhielt er im Laufe der Jahre einen Einblick in die Materie und eine Sicherheit in der Beurteilung und Bewertung des Objektes, die erstaunlich gewesen sind. Es ist daher nicht zu verwundern, dass er öfters zu Expertisen von Sammlungen beigezogen wurde. Er unterzog sich diesen Arbeiten immer mit Interesse, und nicht selten konnten nachher einzelne Stücke für die Sammlungen des Museums käuflich oder als Geschenk erworben werden. Dass sein Ruf vor allem als Fachmann für das orientalische Waffenwesen selbst über die Landesgrenzen hinaus gedrungen, beweist eine Anfrage der türkischen Regierung, ob er unter Umständen bereit wäre, einem Ruf zur Reorganisation der türkischen Armeemuseen in Istanbul zu folgen. Wenn ihn auch die Möglichkeit eines längern Aufenthaltes in der alten Kaiserstadt am Bosporus und ihre mit kostbaren alten Waffen angefüllten Museen mächtig anzogen und lockten, so musste er doch mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter und seine erschütterte Gesundheit eine Absage erteilen. Die Anfrage erfüllte ihn aber doch mit berechtigtem Stolz.

Die Bemühungen Zellers um eine primitiv-europäische Ergänzung der Völkerkunde in unserem Museum liessen ihn naturgemäss auch an vielen wissenschaftlichen Bestrebungen zur Erhaltung alter wertvoller Volkskunst aktiv und bestimmend teilnehmen. So war er ein eifriges Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Wenige Jahre vor Ausbruch des Krieges nahm er als Fachvertreter im Organisationskomitee an den Vorarbeiten der internationalen Volkskunstausstellung in Bern teil, die leider durch die ständig wachsenden politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten hat verschoben werden müssen, und mehrmals wurde er an internationale Kongresse der Volkskunstbewegung delegiert.

Das Bild Zellers wäre unvollständig, wenn nicht auch seiner Verdienste am Zustandekommen und Ausbau des Schweizerischen Alpinen Museums gedacht würde — seines «zweiten Geschäftes», wie er es in launiger Weise zu nennen pflegte. Die Anregung dazu wurde 1902 in einer Sitzung der Sektion Bern des S. A. C. gemacht und von ihm begeistert aufgenommen. In Aufsätzen der Fach- und Tagespresse umriss er Ziele und Aufgaben eines derartigen Heimatmuseums und half bei den Behörden und in den Kreisen der Bergsteiger und Berg-

freunde die Pläne und Vorarbeiten soweit fördern, dass bereits 1905 das neue Museum in den Räumen des sog. alten Standesratshauses an der Zeughausgasse in Bern eröffnet werden konnte. Schon bald zeigte sich aber, dass der zur Verfügung stehende, beschränkte Raum keine Entwicklung und damit keine Möglichkeit zu einer Ergänzung und Vertiefung zuliess. So stellte sich immer dringender das Problem eines Neubaues, und, was dem rührigen Manne im Historischen Museum versagt blieb, das sollte ihm im Alpinen wenigstens in Erfüllung gehen. Günstige Umstände und das Entgegenkommen der Behörden ermöglichten 1933 den Neubau auf dem Kirchenfeld, und im Sommer 1934 konnte er in der überraschend kurzen Zeit von wenigen Monaten die Bestände aufstellen und einordnen. Die von ihm bei Anlage und Ausstellung durchgeführten Grundsätze geben eine Idee davon, wie er in einem Neubau für die ethnographische Abteilung deren reiche Sammlungen dargestellt hätte.

In den letzten Jahren haben sich auch bei diesem robusten Arbeits- und Tatmenschen die Beschwerden und Gebrechen des Alters eingestellt. Sie machten ihn oft zum Patienten, zum Erholungsbedürftigen. Immer mehr war er gezwungen, seine Verpflichtungen einzuschränken oder zu lösen und seine Abende in seinem schönen Heim und in seiner Familie zuzubringen. Durch ein gütiges Geschick ist ihm eine lange Leidenszeit erspart worden. Ein Hirnschlag lähmte seine Sinne und warf ihn auf ein kurzes Krankenlager, auf dem er, ohne mehr zum Bewusstsein zu kommen, sanft entschlafen ist.

Ein prächtiger Mensch von grosser, freier und offener Art ist mit ihm dahingegangen, ein Mensch mit natürlicher Frische und Liebenswürdigkeit, dem man Vertrauen und Zuneigung entgegenbringen musste. Ein Mensch aber auch, der in und durch seine Arbeit gelebt und sich in seinen Werken ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

# Anhang.

Verzeichnis der Publikationen von Prof. Dr. Rudolf Zeller.

1. Die Schneegrenze im Triftgebiet. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern, 1894.
2. Geologische Streifzüge in den Lepontischen und Tessineralpen. Jahrbuch des Schweiz. Alpenklubs, 1893.
3. Ein geologisches Querprofil durch die Zentralalpen. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern, 1895.
4. Geologische Skizze der Faulhorngruppe. Jahrbuch des Schweiz. Alpenklubs, 1895.
5. Nachträge zu meinem geologischen Querprofil durch die Zentralalpen. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern, 1896.
6. Zur Kenntnis der Minerallagerstätten des Binntales. Jahrbuch des Schweiz. Alpenklubs, 1896.
7. Ein Ausflug zu den Natronseen in der lybischen Wüste. Jahrbuch des Schweiz. Alpenklubs, 1898.
8. Aus dem algerischen Atlasgebirge. Jahrbuch des Schweiz. Alpenklubs 1900.
9. Wanderungen im Vulkangebiet der Auvergne. Jahrbuch des Schweiz. Alpenklubs, 1901.
10. Ein Rundgang durch das Schweizerische Alpine Museum in Bern. Verlag des Schweiz. Alpinen Museums in Bern, 1908.
11. Das Schweizerische Alpine Museum in Bern. Blätter für bern. Geschichte, Kunst und Altertumskunde. Heft 4, 2. Jahrg., 1906.
12. Einige Ergebnisse der Expedition von Dr. W. Volz nach Liberia. XXI. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern. Bern, 1909.
13. Reise durch das Hinterland von Liberia im Winter 1906/7, von Dr. W. Volz. Nach den Tagebüchern bearbeitet von Dr. R. Zeller. XXII. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern. Bern, 1911.
14. Über die Batiksammlung des Berner Museums. Jahresbericht des Historischen Museums in Bern, 1907.
15. Beiträge zur Ethnographie der Feuerländer. Jahresbericht des Historischen Museums in Bern, 1908.
16. Beiträge zur Kenntnis des Fetischwesens an der Goldküste. Jahresbericht des Historischen Museums in Bern, 1909.
17. Die Bundu-Gesellschaft. Ein Geheimbund der Sierra Leone. Jahresbericht des Historischen Museums in Bern, 1912.
18. Die Goldgewichte von Asante. Eine ethnologische Studie. Bässler, Archiv für Völkerkunde, Beilage III, 1912.
19. Die orientalische Sammlung Henri Moser-Charlottenfels. Jahresbericht des Historischen Museums in Bern, 1914.

20. Die Sammlung japanischer Schwerter und Dolche von Dr. H. von Niederhäusern, im Historischen Museum in Bern. Jahresbericht des Historischen Museums in Bern, 1917.
21. Die sudanesische Wattepanzerrüstung im Historischen Museum in Bern. Jahresbericht des Historischen Museums in Bern, 1920.
22. Über Schwimmhölzer aus Afrika. Jahrbuch des Historischen Museums in Bern, I. Jahrg., 1921.
23. Prof. Dr. Th. Studer, 1845—1922. Jahrbuch des Historischen Museums in Bern, II. Jahrg., 1922.
24. Dr. Henri Moser, 1844—1923. Jahrbuch des Historischen Museums in Bern, III. Jahrg., 1923.
25. Führer durch die orientalische Sammlung H. Moser-Charlottenfels und die völkerkundliche Abteilung des Historischen Museums in Bern. XXV. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft in Bern. Bern, 1923.
26. Über ein interessantes Steinidol aus der Sierra Leone. Jahrbuch des Historischen Museums in Bern. VI. Jahrg., 1926.
27. Beiträge zur Ethnographie der Cainguàs, Lenguas und Tobas in Paraguay. Jahrbuch des Historischen Museums in Bern. X. Jahrg., 1930.
28. Die Doppelaxt als Kultgerät. Jahrbuch des Historischen Museums in Bern, XIII. Jahrg., 1933.
29. Die orientalische Sammlung Henri Moser-Charlottenfels. Beschreibender Katalog. Jahrbücher des Historischen Museums in Bern, VIII. bis XIX. Jahrg., 1928—39.
30. Ein Rundgang durch das Schweizerische Alpine Museum in Bern, Verlag des Schweiz. Alpinen Museums in Bern, 1934.
31. Schweizerisches Alpines Museum in Bern. Die Alpen, Heft 10, 1935.